

Zeitschrift: Schweizerische Taubstumm-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 20 (1926)
Heft: 16

Artikel: Ein gutes Wort!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922987>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein gutes Wort!

— Aus „Augenmensch und das Schöne“ von Dir. Baldrian in Wien. Mit Recht nennt man den Gehörlosen einen „Augenmenschen“, denn das Auge muß ihm Ersatz sein für das Hören. So wird das Auge für den Tauben bis zu einem gewissen Grad auch Vermittler und Erwecker seines Denkens, Fühlens und Wollens. Er schuf sich auch einen sichtbaren Ausdruck für Gedachtes, Gefühltes und Gewolltes durch Mienenpiel und Gebärde. Werktätige Freunde des Gehörlosen fanden aber einen Weg, ihn das Sichtbare auch durch die Sprache erkennen und selbst sprechen zu lassen. Und das ist eine Kunst! Aber trotz aller Kunst bleibt dem Tauben die Welt des Tones vollständig verschlossen. Man stelle sich einmal vor, was das bedeutet: nie den Gesang des Menschen, der Glocken Klang und der Orgel Brausen zu hören, nie des Mütterleins Stimme, der Gattin oder des Gatten zu vernehmen, überhaupt von all' den freundlichen Tönen lieber Familienglieder zeit lebens ausgeschlossen zu sein! Dieser Ausfall eines so großen Teiles des Schönen, Freudenbringenden und Beredelnden, des Klang- und Tonschönen in der Natur, in Sprache, Lied und Musik sollte soviel als möglich auszugleichen versucht werden: dadurch, daß dem Gehörlosen oft Gelegenheit geboten wird, sich zu freuen an der schönen Natur, an edlen Bildern und lehrreichen Vorträgen. „Mehr edle Freuden!“ Und vieles wird leichter ertragen, auch die Bürde der Taubheit. In dem Bestreben, dies zu ermöglichen, werden von Fachlehrern Lehrspaziergänge und Schülerwanderungen gefordert. Die Gehörlosen werden dadurch allmählig Fühlung erhalten mit der Natur und werden lernen, sich am Schönen zu freuen. In diesem Sinn kann der Taube auch dem „Sport“ mit Maß huldigen, sei es als Bergsteiger, Schwimmer, Ruderer, Turner, und in froher Geselligkeit Leib und Seele teilhaftig werden lassen der belebenden, erfrischenden und veredelnden Zauberkraft der Natur. Ein Wort noch über den Kinofilm. Daß dieser auf den „Augenmenschen“ ganz besonderen Reiz ausübt, ist sehr natürlich, denn er vermittelt dem Auge alles, was zum Verständnis erforderlich ist, ohne das Wort zu benötigen. Die lückenlose, bildhafte Entwicklung der Handlung, die Pracht und Verschwendung in der Ausstattung des Dargestellten nehmen die Sinne gefangen. Der

Film ist das Theater der Gehörlosen. Damit aber der Kino nach Schillers Mahnung zur „moralischen Anstalt“ werde, müssen die Gehörlosen solche Vorführungen meiden, die die niedern Triebe und Instinkte wecken, und nur diejenigen ansehen, die den Geist veredeln und die Bildung fördern.

Mögen alle, denen das geistige und seelische Wohl der gehörlosen Mitmenschen am Herzen liegt, im angedeuteten Sinn dazu beitragen, daß das Schöne und Gute des Tauben Herz erfasse und erfreue und ihn so den Daseinskampf leichter führen lasse!

Sürsorge für Taubstumme

Turbenthal. (Aus dem Bericht 1925). Wir haben im Frühling fast nur sehr schwache Schüler aufgenommen, die in Erziehung und Pflege viel Arbeit verursachen. Die Artikulationsklasse war mehr Kindergarten als Schulklasse und unsere großen Bemühungen, Sprache zu erzeugen, waren erfolglos. 5 Kinder müssen auf Schluß des Schuljahres als bildungsunfähig wieder entlassen werden. Die geistigen Kräfte fehlen, und da der Nürnberger Trichter unter unserem Mobiliar nicht zu finden ist, stehen wir machtlos da.

Wie manchmal drängte sich mir, gerade im Hinblick auf diese schwache Klasse, der Wunsch nach einem Kindergarten für taubstumme Kinder auf, wie er im Ausland an manchen Orten besteht, wo die Kinder schon mit 5 Jahren Aufnahme finden, auf ihre Fähigkeiten geprüft und für den Taubstummenunterricht vorbereitet werden. Dieser Kindergarten wäre nicht nur für unsere Anstalt eine große Entlastung, denn da alle 5jährigen Taubstummen aufgenommen würden, blieben die Schwächern bei uns, die Begabten würden den Anstalten in ihrem Heimatkreis überwiesen. Es ist natürlich nicht gesagt, daß gerade Turbenthal diesen Kindergarten haben muß; der Zweck wird erreicht, mag das Werk geschaffen werden, wo es ist. Aber kommen muß es.

Zu unserer großen Freude meldete sich für Fräulein L. Marthaler, die auf Schluß des Jahres 1924 die Anstalt verließ, Fräulein E. Neukomm, welche schon von 1916—1920 bei uns lehrte und dann ein anderes Wirkungsfeld suchte. Gerne nahm sie die freiwerdende Stelle an und fügte sich gleich, als wohlvertraut, in Schule